

## Wenzelsverehrung in der Oberpfalz

Der hl. Wenzel – lateinisch Wenceslaus, tschechisch Václav – ist der Nationalheilige Böhmens. Diesem böhmischen Herzog aus dem Geschlecht der Přemysliden gebührt – laut Lexikon für Theologie und Kirche<sup>1</sup> – das Prädikat „erster slawischer Heiliger“. Die historischen Daten über sein Leben sind dürftig und zudem nicht exakt festlegbar: Wenzel kam um 903/907 als erstgeborener Sohn des böhmischen Herzogs Wratislav und seiner Gemahlin Drahomira – auch Dragomir genannt – zur Welt. Unter dem Einfluß seiner christlichen Großmutter, der später auch als heilig verehrten Ludmilla, erhielt er eine sorgfältige Erziehung auf der Lateinschule zu Budec. Nach dem Tod seines Vaters (um 920/921) übernahm seine Mutter Drahomira für den noch unmündigen Wenzel die Regentschaft. Am 16. September 921 ließ Drahomira in Tetín Ludmilla erdrosseln.<sup>2</sup> Möglicherweise auf Druck Herzog Arnulfs von Bayern, der im Einvernehmen mit dem deutschen König Heinrich I. (919–936) gehandelt haben dürfte, überließ Drahomira 922 die Herrschaft ihrem Sohn Wenzel. Wenzel suchte die Christianisierung Böhmens durch den Anschluß an die abendländische, lateinische Kirche voranzutreiben, auch steuerte er einen Kurs der Anlehnung an das deutsche Königtum. Vielleicht in Reaktion hiergegen, oder auch aus dynastisch-machtpolitischen Gründen – die Quellen bleiben hier zu undeutlich – kam es am 28. September 929<sup>3</sup> – oder 935<sup>4</sup> – zur Ermordung Wenzels in Altbunzlau durch seinen jüngeren Bruder Boleslav I.

Uns interessiert an dieser Stelle, ob es zu Wenzels Lebzeiten oder nach seinem Tod Bezüge zur Oberpfalz gab, ferner ob sich eine Wenzelsverehrung in der Oberpfalz entwickelte. Ein erstaunliches Faktum ist

sicherlich die Feststellung des Regensburger Kirchenhistorikers Josef Staber, daß die älteste lateinische Lebensbeschreibung des Fürsten Wenceslaus ihren Ursprungsort in Regensburg hat.<sup>5</sup> Zwischen 974 und 983 entstand im Kloster St. Emmeram zu Regensburg die Wenzelsvita „Crescente fide Christiana“.<sup>6</sup> Sie weist auffällige, bis in die Wortwahl gehende Parallelen zur Emmeramsvita des Arbeo von Freising auf. Der Verfasser, ein Emmeramer Mönch, muß laut Stabers Textvergleich das Leben des ersten Regensburger Diözesanpatrons als Vorlage für die Wenzels-Lebensbeschreibung benutzt haben, wobei auf Wenzel zusätzlich die Idealzüge des benediktinischen Reformmönchtums von Cluny und Gorze angewandt wurden. Von der Lebensbeschreibung „Crescente fide Christiana“ existieren zwei Redaktionen, eine bayerische und eine böhmische Fassung. Daneben gibt es eine – nach Meinung tschechischer Historiker – ältere oder zeitgleiche kirchenslawische Wenzelslegende. Über das Verhältnis der Wenzelsviten untereinander fällt Staber kein abschließendes Urteil.

Dagegen weist Staber darauf hin, daß die im Auftrag Kaiser Ottos II. von Bischof Gumpold von Mantua verfaßte Wenzels-Lebensbeschreibung<sup>7</sup> nur eine Ausschreibung der Regensburger Wenzelsvita „Crescente fide Christiana“ im Stil der Zeit sei.<sup>8</sup>

Angesichts der Entwicklung, daß die Missionierung Böhmens im 9./beginnenden 10. Jahrhundert wohl weitgehend vom Bistum Regensburg getragen wurde,<sup>9</sup> ist die Entstehung der ältesten lateinischen Wenzels-Lebensbeschreibung in Regensburg erklärlich, ja es lassen sich sogar konkrete Verbindungen Wenzels zu seinen Lebzeiten nach Regensburg aufspüren.

Die Wenzelsvita „Crescente fide Christiana“ berichtet, daß unter Wenzels Regierungszeit viele Priester aus Bayern und Schwaben mit Reliquien und Büchern nach Böhmen geströmt und von Wenzel großzügig beschenkt wurden.<sup>10</sup> Bischof von Regensburg zu Zeiten Wenzels war Tuto, sein Episkopat erstreckte sich von 894 bis 930. Er konnte miterleben, wie 895 auf einer Reichsversammlung in Regensburg alle Herzöge der Böhmen, deren Häupter Spitignew und Witzila (wohl Wratislav) waren, in Abwendung vom Mährischen Reich Kaiser Arnulf von Kärnten (887–899) huldigten. In gewisser Weise wurde damit eine Linie fortgesetzt, die nach einer Notiz der Fuldaer Annalen mit der Taufe von vierzehn böhmischen „*duces*“ („Stammesfürsten“) im Jahre 845 unter Ludwig dem Deutschen – wohl in Regensburg – stattfand.<sup>11</sup> Der Einfluß des Regensburger Bischofs auf Böhmen ist sicherlich der Grund, daß Tuto in einer altslawischen Legende genannt wird.<sup>12</sup> Gumpold bringt in seiner Wenzelsvita nach 983 – also ein Jahrzehnt nach der Gründung des Bistums Prag (973) – die Feststellung, daß unter Bischof Tuto die Diözese Regensburg ganz Böhmen umfaßt habe.<sup>13</sup> Die Wenzelsvita „Crescente fide Christiana“ berichtet, Wenzel habe bei Bischof Tuto um die oberhirtliche Genehmigung zur Erbauung der St. Veitskirche auf dem Hradschin nachgesucht, doch hält Staber diese Nachricht für unhistorisch.<sup>14</sup> Das St. Veit-Patrozinium leitet sich von einer vom sächsischen Kloster Corvey geschenkten Reliquie her, es signalisiert auch eine gewisse Spannung des konkurrierenden Einflusses des sächsischen Königs Heinrich I. mit dem bayerischen Herzog Arnulf.<sup>15</sup> Die vom Chronisten Christian wiedergegebene Anfrage Wenzels zur Einweihung eines Kirchenbaus im Zusammenhang mit der liturgischen Verehrung der Gebeine der hl. Ludmilla hält Staber dagegen für echt: Wenzel bat darin Tuto, die von seinem Vater erbaute St. Georgskirche einzuweihen, in der auch die hl. Ludmilla ruhen sollte. Tuto habe die Einweihung selbst wegen Alters und Krankheit nicht vorgenommen, aber einen Mitbischof (*coepiscopus*) nach Prag zur Weihe der St. Georgskirche gesandt.<sup>16</sup> Die von Cosmas von Prag gebrachte Notiz über die besondere Freundschaft des späteren

Regensburger Bischofs Michael (942/944–972) mit Wenzel und die Weihe der St. Veitskirche durch Michael versieht Staber mit einem großen Fragezeichen: Er plädiert für eine Weihe der Veitsrotunde durch Bischof Isangrim (930–942).<sup>17</sup>

Unabhängig von den mit verschiedenen Vorbehalten vorgebrachten Behauptungen ist doch soviel klar: Aufgrund der kirchenorganisatorischen Abhängigkeit Böhmens vom Bistum Regensburg gab es zwischen Herzog Wenzel und Regensburger Bischöfen dieser Zeit gewisse Beziehungen. Die in Regensburg zwischen 974 und 983 entstandene Wenzels-Lebensbeschreibung „Crescente fide Christiana“ und die darauf fußende Gumpoldsche Wenzelsvita, entstanden nach 983, sind jeweils bereits Ausdruck einer hier verbreiteten Wenzelsverehrung.

Kunstgeschichtliche Zeugnisse der Wenzelsverehrung oder Kirchweihen auf den Namen des hl. Wenzel tauchen in der Oberpfalz dann allerdings erst Jahrhunderte später auf.

Das früheste Zeugnis dürfte ein stilkritisch um das Jahr 1325 datiertes Glasfenster im Regensburger Dom sein: An der Langhaus-Südseite ist Wenzel ganzfigürlich in einer Fensterbahn (Fenster XI) stehend, nach links gewendet, als Fürst mit Krone und Schwert, vor blauem Hintergrund dargestellt. Eine Inschrift mit gotischen Großbuchstaben im Heiligenschein „S. VENZESLAVS“ identifiziert ihn eindeutig. Er trägt einen roten Fürstenmantel mit weißen und gelben Querstreifen, dazu einen weißen Pelzkragen. Das Untergewand ist ursprünglich einfarbig grün. Die Rechte faßt an den Schwertknauf, die Linke ist zum Gruß erhoben. Die Krone mit drei Zacken und dem Stoffhäubchen als Bedeckung des Haares läßt die typische „Wenzelskrone“ erkennen. Wenzel steht auf einem Podest über dem Wappen der Familie Auer, ein

Das wohl früheste Zeugnis für die Darstellung des hl. Wenzel in der Oberpfalz auf einem Glasfenster (Fenster XI) des Regensburger Doms, um 1325. Wenzel ist als Fürst mit Krone und Schwert vor blauem Hintergrund wiedergegeben, im Heiligenschein die Buchstaben „S. VENZESLAVS“.



Stifterpaar aus der Familie Auer kniet im benachbarten Fenster unter einer Figur des hl. Paulus.<sup>18</sup> Warum die Familie Auer ein Wenzelsfenster stiftete, darüber gibt es letztlich nur Mutmaßungen: Ins Feld geführt werden hierbei die regen Handelsbeziehungen Regensburger Kaufleute nach Böhmen, denen durch die Könige Heinrich VII. und Johann von Böhmen von 1311–1331 urkundlich mehrfache Geleit- und Schirmbriefe und Privilegien verliehen wurden.<sup>19</sup> Bisher nicht beachtet wurden in diesem Zusammenhang die Bezüge des Regensburger Bischofs Nikolaus von Ybbs (1313–1340) nach Böhmen: Während des Italienzuges König Heinrichs VII. in den Jahren 1310–1313 übernahm der in der Reichskanzlei tätige Nikolaus von Ybbs als Protonotar und Sekretär des Reichsverwesers König Johann von Böhmen die Leitung der böhmischen Kanzlei. Nikolaus von Ybbs war es auch, der im Jahr 1313 das aus dem Schatz der böhmischen Könige an einen Prager Bürger verpfändete sog. Ottokarkreuz auslöste und nach Regensburg überführte.<sup>20</sup> Denkbar wäre es, daß bei der Motivwahl der Familie Auer der Regensburger Bischof Nikolaus von Ybbs für eines der unter seinem Episkopat erstellten Fenster die Anregung gab, den Landespatron des benachbarten Böhmen zu wählen.

Der Regensburger Dom besitzt außerdem eine bisher in der Literatur noch nicht erwähnte Wenzelskulptur.<sup>21</sup> Eine große, qualitätvolle Steinplastik im südlichen Seitenschiff, am südöstlichen Vierungspfeiler, dem südöstlichen Seiteneingang zugewandt. Die Figur mißt gut zwei Meter, ist auf einer Stützsäule rund zweieinhalb Meter über dem Boden angebracht. Wenzel, mit langen Haaren und Vollbart, ist hier als Herzog im kurzen Waffenrock, mit bodenlangem, über die Schultern gehängtem Mantel dargestellt: In der Rechten hält er die mit der Spitze nach unten zeigende Herzogslanze, die Linke ruht auf einem am Boden abgestellten Schild. Die Vorderseite des Schilds ist mit dem böhmischen Adler auf einer Metallplatte geziert. Die Skulptur ist in das späte 16. oder frühe 17. Jahrhundert zu datieren, wie sich aus der Umschrift des Stifterwappens am Säulenkapitell, auf dem die Figur steht, erschließen läßt: „ARCHIEPVS PRAGENSIS



Gotische Figur des hl. Wenzel in der Spitalkirche St. Elisabeth in Sulzbach-Rosenberg, besonders qualitätvolle Arbeit aus dem frühen 15. Jahrhundert. Kurz nach der Mitte des 14. Jahrhunderts war Sulzbach für kurze Zeit Hauptstadt „Neuböhmens“ unter der Herrschaft Kaiser Karls IV. Eine zweite Steinplastik des hl. Wenzel, kurz vor 1400, an einem Strebe-  
pfeiler der Stadtpfarrkirche St. Marien verdeutlicht ebenfalls die engen Beziehungen Sulzbachs mit Böhmen.

SPIGNEVS BERKA“. Offensichtlich ließ der Prager Erzbischof Zbinko Berka von Duba und Laipa (1593–1606) diese Figur anfertigen, und zwar, wie es scheint, nach dem Vorbild der berühmten Steinplastik des



Steinplastik des hl. Wenzel (spätes 16., frühes 17. Jahrhundert) am südöstlichen Vierungspfeiler, im südlichen Seitenschiff des Regensburger Doms. Die Vorderseite des Schildes trägt den böhmischen Adler.

hl. Wenzel von Peter Parler in der Wenzelskapelle des Prager Domes (geschaffen 1378).<sup>22</sup> Berka, aus einem der reichsten Adelsgeschlechter Böhmens, Doktor der Theologie der Universitäten Krakau und Ingolstadt,<sup>23</sup>

war während der Minderjährigkeit des zum Bischof von Regensburg postulierten Philipp Wilhelm, Herzog von Bayern für einige Jahre – 1582–1587 – Administrator des Bistums Regensburg.<sup>24</sup> Außerdem hatte ihn Kaiser Rudolf 1587 auch zum Dompropst von Regensburg ernannt. In Erinnerung daran dürfte Berka nach seiner Ernennung zum Prager Erzbischof die Wenzelsfigur für den Regensburger Dom gestiftet haben.

Johann Baptist Lehner zählt in seinem Verzeichnis mittelalterlicher Kirchenpatrozinien folgende Orte mit Wenzelspatrozinien auf: Aschach (Hainsacker), Eger, Eslarn, Kemnath b. N. [bei Neunburg = Kemnath b. Fuhrn], Miesbrunn, Schönsee, Trausnitz i. T.<sup>25</sup> Versuchen wir, ob wir über diese summarische Behauptung hinaus weitere Angaben finden können.

Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508 erwähnt zwei Wenzelspatrozinien: Unter der Pfarrei Hainsacker die Filiale „*sancti Wentzeslai*“ Aschach und für Trausnitz die St. Wenzels-Pfarrkirche.<sup>26</sup>

1526, kurz nach Beginn der Reformation, verzeichnet das Regensburger Visitationsprotokoll zwei Wenzelskirchen und eine Wenzelskapelle im Bistum Regensburg: In Trausnitz und in Schönsee sind die beiden Pfarrkirchen dem hl. Wenzeslaus geweiht, in Eslarn eine Kapelle in der Ebene nahe dem Dorf.<sup>27</sup>

Rund zwei Jahrhunderte später, in der Barockzeit, lesen wir von drei dem hl. Wenzeslaus, „*Bohemiae Rex et Martyr*“ („König von Böhmen und Martyrer“) geweihten Pfarrkirchen und einer Kapelle: Die Beschreibung des Bistums Regensburg von 1723/1724 führt zusätzlich zu Trausnitz und Schönsee in Miesbrunn eine Wenzels-Pfarrkirche auf. Allerdings ist die Wenzelskapelle in Eslarn verschwunden, dort findet sich nur noch eine Notiz über ein mit dem Namen Wenzel verknüpftes ausgelöschtes Benefizium. Dafür weist jetzt die Pfarrei Hainsacker eine Wenzelskapelle in Aschach vor, die zum Besitz des St. Katharinenospitals in Regensburg-Stadtamhof gehört.<sup>28</sup> Zusätzlich kennt diese Bistumsbeschreibung einen Wenzels-Altar in der Stiftskirche des Kollegiatstift U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg und einen Seitenaltar auf der Epistelseite der Pfarrkirche in Köfering, Pfarrei Eggling.<sup>29</sup>

In unseren Tagen hat sich die Situation nochmals geringfügig verändert: Die Matrikel des Bistums Regensburg von 1997 verzeichnet weiterhin die Wenzels-Pfarrkirchen von Miesbrunn und Schönsee, nicht mehr aber diejenige von Trausnitz. Es besteht noch die Wenzels-Kapelle in Aschach, Pfarrei Hainsacker. Zusätzlich wird in Reinhardtsrieth, Pfarrei Miesbrunn, eine dem hl. Wenzel geweihte Nebenkirche, erbaut 1893, faßbar.<sup>30</sup>

Geographisch gesehen ordnen sich die Wenzelspatrozinien überwiegend der östlichen Hälfte des Bistumsgebiets zu, erstrecken sich – wie bei Hainsacker – bis ungefähr in die Mitte des Bistums. Schönsee, Eslarn, Miesbrunn und Reinhardtsrieth liegen als Ortschaften im Oberpfälzer Wald in direkter Grenznähe zu Böhmen, Trausnitz im Tal östlich der Naab zeigt ebenfalls noch Grenznähe. Eger, das mit dem Administrationsbezirk Westböhmen 1939–1946 vorübergehend dem Bistum Regensburg zugeordnet war, liegt bereits jenseits der böhmischen Grenze.

Versucht man eine chronologische Ordnung in die Zeugnisse der Wenzelsverehrung in der Oberpfalz zu bringen, so zeigt sich folgendes: Am Anfang steht zweifelsohne die im letzten Viertel des 10. Jahrhunderts in Regensburg entstandene lateinische Wenzels-Lebensbeschreibung. Dann dürfte das Patrozinium der Grenzlandpfarrei Miesbrunn, der Mutterpfarrei von Pleystein – folgen: „*Misprunn*“ erscheint bereits im Pfarreienverzeichnis von 1326,<sup>31</sup> die Pfarrei wird zu diesem Stichjahr schon eine Zeitlang bestanden haben. Das Wenzelsfenster im Regensburger Dom um 1325 steht als nächstes an. Im Pfarreienverzeichnis von 1350 tauchen „*Schünsee*“ (Schönsee) und „*Sähsemkhofen*“ (Trausnitz) auf,<sup>32</sup> doch könnte Trausnitz, das vorher eine inkorporierte Pfarrei des Klosters Waldsassen war,<sup>33</sup> schon in dieser Phase das Wenzelspatrozinium erhalten haben. Wellnhofer führt das Patrozinium der Wenzelskirche in Schönsee auf die Herrschaft der böhmischen Herren von Hostau zurück, die diese 1333 an die Leuchtenberger verkauft hätten.<sup>34</sup> Dem 14. oder 15. Jahrhundert ist die spätgotische Wenzelskapelle in Aschach zuzuordnen, wobei die Schenkung des Gutes Aschach an das St. Katharinenhospital um 1317/19

erfolgte.<sup>35</sup> Ins ausgehende Mittelalter dürfte auch die Wahl des Patroziniums für die Wenzelskapelle in Eslarn fallen, die allerdings in den Reformationwirren wieder verschwindet. Um 1600 wird dem Regensburger Dom dann die Wenzelsstatue durch den Prager Erzbischof Berka beschert. Die Nebenkirche in Reinhardtsrieth, Pfarrei Miesbrunn, folgt gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Dagegen verliert die Pfarrkirche in Trausnitz nach einem Kirchenneubau 1890–93 das Wenzelspatrozinium und nimmt das Josefpatrozinium an.<sup>36</sup>

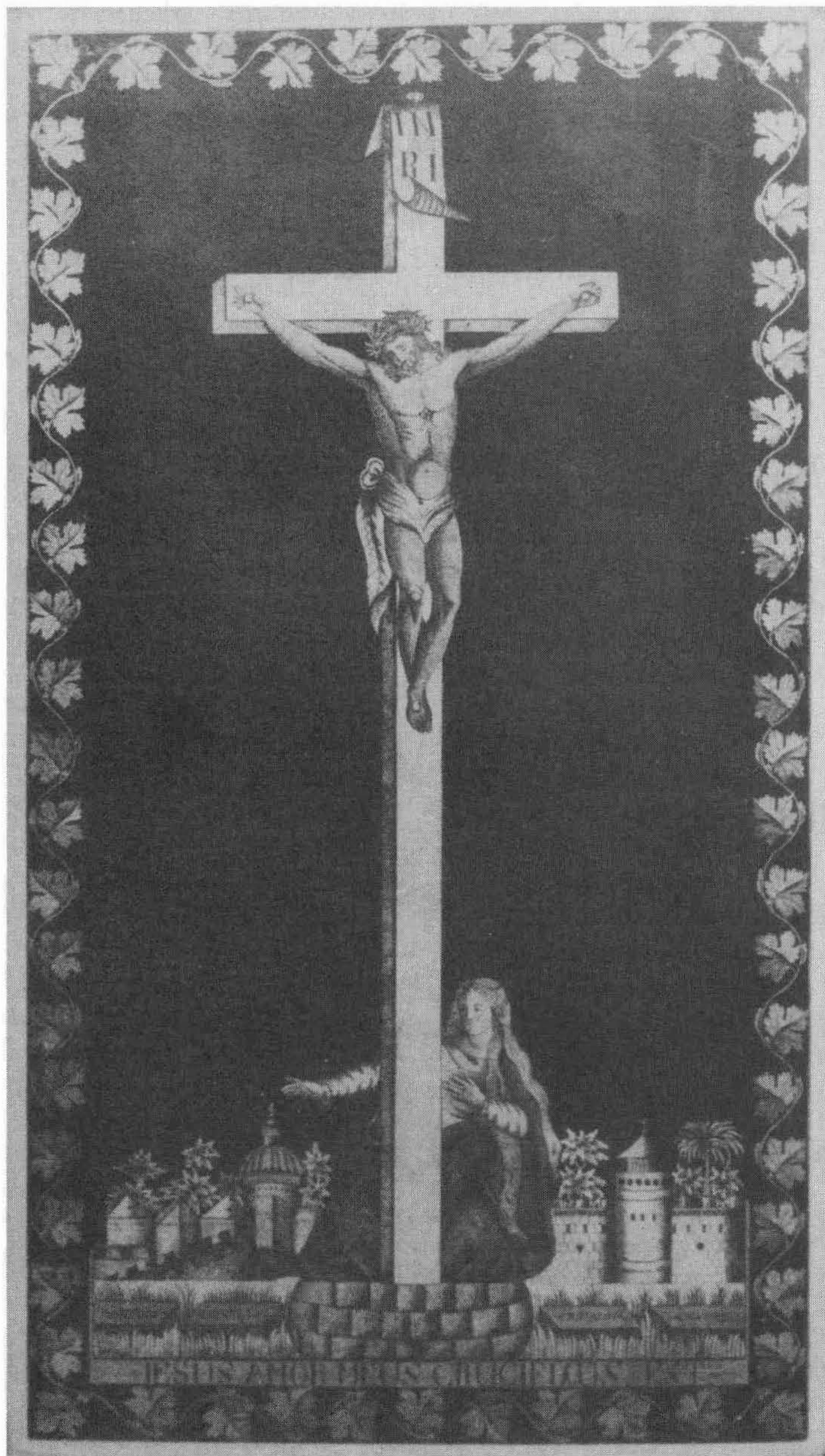
Bedenkt man, daß von Regensburg einstmals bedeutende Missionsimpulse in das böhmische Becken ausgingen und das Bistum Regensburg gleichsam das Mutterbistum für das Bistum Prag war, das unter Bischof Wolfgang 973 abgelöst wurde, so könnte man eigentlich eine große Verehrungsbereitschaft für den böhmischen Nationalheiligen im Bistum Regensburg voraussetzen. Nach dem Markstein der Entstehung der ersten lateinischen Wenzels-Lebensbeschreibung im Kloster St. Emmeram folgte dann allerdings nicht die große Welle der Wenzelspatrozinien im Bistum Regensburg, sondern über die Jahrhunderte blieb es bei einem knappen halben Dutzend Wenzelspatrozinien. In den böhmischen und mährischen Bistümern dagegen schlug sich die Wenzelsbegeisterung in über dreihundert Wenzelspatrozinien nieder.<sup>37</sup> Mit der Beliebtheit und dem Bekanntheitsgrad des späteren böhmischen Heiligen Johannes Nepomuk kann sich der hl. Wenzel in der Oberpfalz nicht messen. Immerhin aber erhielt der hl. Wenzel im Regensburger Dom ein Glasfenster, rund fünfzig Jahre, bevor Peter Parler die Steinplastik des hl. Wenzel für den Prager Dom schuf. Und mehrere oberpfälzische Pfarreien haben das Patrozinium des hl. Wenzel durch die Zeiten bewahrt, bilden darin eine Brücke der sich berührenden Kirchengeschichte benachbarter Länder.

#### Anmerkungen

- 1 LEXIKON FÜR THEOLOGIE UND KIRCHE (LThK), 2. Aufl., Bd. 10, 1965, Sp. 1044–1045.

- 2 Vgl. Franz DVORNÍK: Das Leben des heiligen Wenzel. Zur Tausendsten Jahresfeier seines Martertodes, Prag 1929, S. 40; August Naegle: Der heilige Wenzel, der Landespatron Böhmens. Zur 1000-jährigen Wiederkehr seines Todestages am 28. September 1929, Warnsdorf 1928, 63 f.
- 3 Nach Cosmas von Prag, vgl. Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum Nova Series II, 2. Unveränd. Aufl., ed. Bertold Bretholz, Berlin 1955, S. 35.
- 4 Nach Widukind von Corvey, vgl. Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum I 7, 5. Aufl., bearb. V. Paul Hirsch, Hannover 1935, S. 68.
- 5 Vgl. Josef STABER: Die älteste Lebensbeschreibung des Fürsten Wenzeslaus und ihr Ursprungsort Regensburg, in: Das heidnische und christliche Slaventum. Acta II Congressus internationalis historiae Slavicae Salisburgo-Ratisbonensis anno 1967 celebrati, Wiesbaden 1969, S. 183–193.
- 6 Ed. Josef TRUHLÁR, in: Fontes rerum Bohemicarum I, Prag 1873, S. 185 ff.
- 7 Gumpoldi Vita Vencezlavi ducis Bohemiae, ed. Georg Heinrich Pertz, in: Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum IV, Hannover 1841, S. 211–223.
- 8 Vgl. STABER, Die älteste Lebensbeschreibung, S. 183 f.
- 9 Vgl. Regensburg und Böhmen. Festschrift zur Tausendjahrfeier des Regierungsantrittes Bischof Wolfgangs von Regensburg und der Errichtung des Bistums Prag, hrsg. v. Georg SCHWAIGER u. Josef STABER (Beiträge z. Geschichte des Bistums Regensburg 6), Regensburg 1972, S. 11–37.
- 10 Vgl. Erwin HERRMANN: Bischof Tuto von Regensburg (898–939), in: Regensburg und Böhmen, S. 11–28, bes. S. 25.
- 11 Vgl. Annales Fuldenses, ed. Georg Heinrich Pertz, Friedrich Kurze, in: Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum VII, Hannover 1891, S. 35; Paul Mai: Bemerkungen zur Taufe der 14 böhmischen duces im Jahre 845, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 29 (1995) S. 11–18.
- 12 Vgl. HERRMANN S. 24 f. (Anm. 37).
- 13 Gumpoldi Vita Vencezlavi ducis, In: Monumenta Germaniae, Scriptorum IV, S. 219; dazu Herrmann S. 25.
- 14 Vgl. Joseph STABER: Die Missionierung Böhmens durch die Bischöfe und das Domkloster von Regensburg im 10. Jahrhundert, in: Regensburg und Böhmen, S. 29–37, bes. 29 f.

- 15 Herrman vertritt sogar die These, daß die Ermordung Wenzels durch seinen Bruder Boleslav auf dem Gegensatz zwischen sächsischem Königtum und bayerischem Herzogtum gründe: Vgl. HERRMANN S. 26f.
- 16 Text der Christanslegende bei Josef PEKAŘ: Die Wenzels- und Ludmilla-Legenden und die Echtheit Christians, Prag 1906, spez. S. 106, Z. 33 ff.; dazu STABER, Die Missionierung Böhmens, S. 30f.
- 17 Vgl. STABER, Die Missionierung Böhmens, S. 32; anders Herrmann S. 25: Er hält eine Benedizierung der St. Veitskirche durch Bischof Tuto und eine Konsekrierung durch Bischof Michael für möglich.
- 18 Vgl. Gabriela FRITZSCHE: Die mittelalterlichen Glasmalereien im Regensburger Dom. Anhänge, Tafeln unter Mitwirkung v. Fritz Herz (Corpus Vitrearum medii aevi, Deutschland Bd. 13, Regensburg und Oberpfalz, Teil 1) Berlin 1987, S. 142f., Fig. 101, dazu schwarz-weiß-Foto Tafel 157, Abb. 387; Achim Hubel: Die Glasmalereien des Regensburger Domes, München, Zürich 1981, S. 20, 149, Farbtafel 27.
- 19 Nachweis bei FRITZSCHE S. 242, Anm. 20.
- 20 Vgl. Karl HAUSBERGER: Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 1, Regensburg 1989, S. 190, 194; Ludwig MORENZ: Magister Nikolaus von Ybbs, in VHVO 98 (1957) S. 221-308, bes. 301-304; Marianne Popp: Nikolaus von Ybbs als Bischof von Regensburg (1313-1340), in: VHVO 109 (1969) S. 27-50, bes. 27-32; Zum Ottokarkreuz, benannt nach dem Auftraggeber König Ottokar II. von Böhmen (1253-1278), entstanden wohl zwischen 1261 und 1278 in Prag, vgl. Achim HUBEL: Der Regensburger Domschatz, München, Zürich 1976, S. 170-175, Farb-Abb. X, XI.
- 21 Freundlicher Hinweis von Dr. Friedrich Fuchs, Diözesanmuseum Regensburg, am 12. 12. 1997.
- 22 Abb. der Wenzelsstatue von Parler in: LThK, Bd. 10, Freiburg 1938, Sp. 823.
- 23 Vgl. Anton FRIND: Die Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe von Prag, Prag 1873, S. 192-195. – Zum Wappen Berkas: Vgl. Aleš ZELENKA: Die Wappen der Prager Bischöfe. Eine heraldische Untersuchung, in: Tausend Jahre Bistum Prag 973-1973. Beiträge zum Millenium, München 1974, S. 459-506, bes. 481f.
- 24 Vgl. Karl HAUSBERGER: Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 1, Regensburg 1989, S. 326.
- 25 Vgl. Johann Baptist LEHNER: Die mittelalterlichen Kirchen-Patrozinien des Bistums Regensburg – Teil 1, in: VHVO 94 (1953) S. 5-81, spez. 57.
- 26 Vgl. Paul MAI u. Marianne POPP: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 18 (1984) S. 7-316, spez. 142, 211.
- 27 Vgl. Paul MAI: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1526, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 21 (1987) S. 228, 232, 249.
- 28 Vgl. Die Beschreibung des Bistums Regensburg von 1723/24, hrsg. v. Manfred HEIM (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Beiband 9), Regensburg 1996, S. 496, 495, 501, 503, 695f.
- 29 Vgl. ebd. S. 4, 239.
- 30 Vgl. Matrikel des Bistums Regensburg, bearb. v. Paul MAI u. a., Regensburg 1997, S. 228f., 389, 648f. – Nicht faßbar wird in den Visitationsberichten und Matrikeln das von Lehner aufgeführte Wenzelspatrozinium in Kemnath b.N.
- 31 Vgl. Paul MAI: Die Pfarreienverzeichnisse des Bistums Regensburg aus dem 14. Jahrhundert, in: VHVO 110 (1970) S. 7-33, spez. 30.
- 32 Vgl. MAI, Pfarreienverzeichnisse S. 30f.
- 33 Vgl. Johann Baptist SCHÜTZ: Chronik des königlich bayerischen Schlosses Trausnitz im Thal, Trausnitz 1890, S. 73.
- 34 Vgl. Franz Xaver WELLNHOFER: Geschichte und Chronik der Stadt Schönsee in der Oberpfalz, Schönsee 1927; Teresa GUGGENMOOS: Stadt Schönsee, Schönsee 1981, S. 103.
- 35 Vgl. Konrad BAUMGARTNER: Hainsacker (Schnell, Kunstführer Nr. 1737), München, Zürich 1988, S. 15; Renate LANG: Die Kapelle des Gutes Aschach bei Hainsacker, in: Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz 5 (1982) 25-28.
- 36 Vgl. MATRIKEL DES BISTUMS REGENSBURG 1997, S. 729. In Trausnitz steht von der früheren gotischen St. Wenzels-Pfarrkirche noch das Presbyterium, die heutige sog. Versöhnungskapelle, sowie der untere Teil des alten Turmes. Ferner erinnert an das alte Patrozinium eine Wenzelsfigur im rechten neugotischen Seitenalter. Freundliche Auskunft von Pfarrer Michael Reitingen/Trausnitz am 15. 12. 1997.
- 37 1929, im Jahr der Tausendjahrfeier des Todes Wenzels, waren dem Landespatron Kirchen geweiht: 71 in der Erzdiözese Prag, 26 in der Diözese Olmütz, 71 in der Diözese Königgrätz, 55 in der Diözese Budweis, 60 in der Diözese Leitmeritz, 39 in der Diözese Brünn: Vgl. DVORNIK S. 97f.



Kreuzigungstafel, Johann Mauer, Wayer 1820.